



Unser Coronatagebuch – Newsletter für die Gemeinde

Lesen Sie direkt, aktuell und fast täglich unter
www.ev-kirche-rosstal.de

Ausgabe Nr. 5

Zusammenfassung der Veröffentlichungen (für alle, die nicht das Internet nutzen können)
vom 8. bis 14. Mai 2020

Liebe Leserinnen, liebe Leser

schön, dass wir nach so vielen Wochen des Verzichts wieder Gottesdienst in unserer St.-Laurentius-Kirche feiern durften!

Die Freude und Anspannung waren groß und ich war begeistert zu hören, wie zahlreich unsere ersten beiden Gottesdienste besucht waren. Und ja, auch wenn wir den Gottesdienst jetzt etwas anders feiern müssen als sonst, das Atmen unter einer Maske beschwerlich ist, das Singen der Lieder aus dem Gesangbuch kaum möglich ist, nur ein Summen bleiben kann und unsere Freunde und Nachbarn nicht neben uns sitzen können, so hat es dennoch gutgetan.

Wenn Sie den Gottesdienst nicht besuchen konnten, haben Sie mit dieser Tagebuchausgabe die Möglichkeit, von zu Hause aus mit uns im Kontakt zu bleiben. Hier lesen Sie interessante Berichte aus unserem Gemeindeleben. Der Erzählbogen reicht von den Erlebnissen und Erfahrungen zum Muttertag bis hin zu den 5 Wünschen für die Zeit nach Corona. Unsere Kirchengemeinde findet neue Wege der Kommunikation: Das Coronatagebuch ist die eine Möglichkeit, aber auch über das Internet können Sie sich Videos ansehen.

Mehr dazu auf den folgenden Seiten. Lassen Sie sich überraschen und viel Freude bei unserem kirchlichen Lesestoff!

Auch am kommenden Sonntag, den 17. Mai, haben Sie die Möglichkeit, unseren Gottesdienst um 9 Uhr oder 10 Uhr in der St.-Laurentius-Kirche zu besuchen, mit einem musikalischen Höhepunkt: Concerto g-dur für 2 Celli von Antonio Vivaldi (Cello: Rainer Lüders und Judith Popp, Orgel: Michael Bauer).

Blieben Sie behütet!
Ihre Diakonin Judith Popp



Donnerstag, 14. Mai 2020

Die gute Nachricht

Die Zahlen sprechen für sich: Auch in Bayern gibt es kaum Neuinfektionen durch Corona. Ein deutliches Zeichen für den Erfolg der Kontaktbeschränkungen und der Verbote der vergangenen Wochen. Es ist ein Erfolg aller, dass hier die Zahlen derartig fielen und die Zahl der Neuerkrankten so deutlich gefallen ist. Und ja, es ist noch nicht vorbei, aber mit Disziplin und einem guten Plan sind Erfolge gegen Corona möglich.

Denkanstoß von Pfarrer Thomas Rucker

Rätselfrage: Welches ist der älteste Pop-Song?

Zumindest was den Text betrifft ist es „Turn, turn, turn (to everything there is a season)“ von The Byrds, der 1965 die Spitzen der Charts erreichte. In unterschiedlichen Arrangements und Coverversionen wurde schon vorher der Text, den Pete Seeger 1950 geschrieben hatte, verwendet. Er bezog sich damit auf einen 3000 Jahre alten Abschnitt aus dem Buch des Predigers (3. Kapitel) „Alles hat seine Zeit.“ Ein Text, der selbst heute wieder seine Aktualität hat.

Alles, was auf der Erde geschieht, hat seine von Gott bestimmte Zeit: geboren werden und sterben, töten und Leben retten, weinen und lachen, sich umarmen und sich aus der Umarmung lösen.

(Prediger 3,1+2+5, Übersetzung Gute Nachricht)

Der biblische Lesetipp

Heute gibt es noch einmal einen kleinen Blick in die Welt der Psalmen. Auch zur Warnung vor vielen Fake News und zur Warnung für alle, die mit falschen Tipps über die Coronazeit nachdenken. Wenn man diese aktuelle Situation mitbedenkt, bekommt das, was in Psalm 1 steht, ganz schön aktuelle Bedeutung. Doch lesen sie selbst im Psalm 1.

Der Gesundheitstipp zur Stärkung des Immunsystems

In loser Folge werden hier Tipps zur Stärkung des Immunsystems veröffentlicht, die Mitglieder des Kirchenvorstandes und Mitarbeitende in der Kirchengemeinde weitergeben.

Heute empfiehlt Jörn Künne heißen Holundersaft.

Damit haben wir fast alles besiegt. Das war das Hausmittel bei Künnens und so wurde jeden Herbst schwarzer Holunder geerntet, grob von den Stielen abgestriphen und im Dampfsafter entsaftet. Aufgekocht mit etwas Zucker und dann in Twist-off-Flaschen abgefüllt. So stand diese alte Medizin im Schrank und wartete auf die erste Erkältung. Heiß gemacht und warm getrunken, wirkte Holundersaft wahre Wunder und manchmal schwitzten wir dann das Fieber erst richtig aus....

Aus dem Gemeindeleben

Michael Bauer spielt

Am Freitag ab 10 Uhr spielt Michael Bauer erneut an der Orgel der Laurentiuskirche Roßtal. Die Türen der Kirche stehen offen, hören Sie einfach einmal hinein.

Wir kommen zu ihnen nach Hause

Filmen bei YouTube: Evangelische Kirche Roßtal (als Suchbegriff eingeben)

Homepage für Kirchenmusik: www.quempas.jimdosite.com

Der Coronakommentar

Schade, dass der öffentliche Diskurs so entgleist. Schade, dass das Gemeinschaftsgefühl der ersten Coronawochen so entschwindet. Denn Gemeinsam waren wir stark und gemeinsam ertrug sich die Bedrohung auch tatsächlich leichter. Aber wenn heute Verführer von einer Coronalüge sprechen und wenn das Virus als Fake abgetan wird, dann zerbricht die Gemeinschaft, die im Kampf gegen die steigenden Fallzahlen, so erfolgreich war. Nein, Corona ist weiterhin da und bei genauerem Nachdenken, kennt inzwischen jeder mindestens einen Menschen der an Corona erkrankt, oder vielleicht sogar verstorben ist. Meine Coronabekanntesten sind zwischen 35 und 99 Jahre alt und keiner der Genesenen möchte Corona jemals wieder haben. Als Pfarrer weiß ich von 15 Menschen aus Roßtal und Umgebung, die erkrankt waren, oder sind und ja, das sind eine Menge Menschen in unserem Gebiet. Und sie alle berichten, sofern sie überlebten, dass sie das

nicht noch einmal miterleben wollten. Und nein, es waren nicht alle älteren Menschen, sondern zur Hälfte Menschen unter 45 Jahren, ohne Vorerkrankung wie Übergewicht, Diabetes, oder Herzkrankheiten. Corona ist gefährlich, aber nur, wenn man sich nicht dagegen rüsten kann. Die Todeszahlen anderer Länder, warnen davor zu früh zu lockern und es braucht die ganze Gesellschaft, um hier vorsichtig einander zu schützen und das gelingt zurzeit noch einigermaßen gut. Darum bitte, passen Sie aufeinander auf und stimmen Sie nicht jeder Stimme zu, die sagt, es gibt Corona nicht, denn es ist noch nicht vorbei und es gibt viel Grund, um vorsichtig sein zu müssen. Weiß Ihr Jörn Künne

Mittwoch, 13. Mai 2020

Die gute Nachricht

Wir bleiben vernünftig in Roßtal. Kein Gespräch in den letzten Tagen bei dem nicht Besorgnis durchklang, verspielen wir das Erreichte durch zu schnelles Öffnen. Keine Begegnung, in der nicht nachgefragt wurde, wir öffnen zu schnell? Und in der Konsequenz viele die noch daheim bleiben. Der Mundschutz wird zum Schutze der anderen getragen und vor den kleineren Geschäften gibt es immer Warteschlangen. Wenn sich Menschen auf der Straße treffen, dann immer mit Abstand und Vorsicht. Wir bleiben vernünftig und tragen so zum Erfolg gegen Corona bei.

Denkanstoß von Pfarrer Thomas Rucker

Manch einer von den Älteren erinnert sich noch an die DiscoPopGruppe BoneyM, die den 137. Psalm „By The Rivers Of Babylon“ 1978 in die Charts gebracht hat. Sie hatten dafür einen Raggae-Song der Melodians aus den frühen siebziger Jahren etwas überarbeitet. Allerdings wurde nicht der ganze 137. Psalm verwendet, das brutale Ende wurde weggelassen und dafür Worte aus dem 19. Psalm angefügt: „Let the words of my mouth, and the meditation of my heart, be acceptable in thy sight, O LORD.“

Wenn ich schon nicht singen kann, dann möge „the meditation of my heart“ oder wie Luther es übersetzt „das Gespräch meines Herzens“ vor Gott stehen. „Ich singe dir mit Herz und Mund.“ hat Paul Gerhardt gebetet. Teil zwei muss, coronabedingt, im Gottesdienst leider jetzt ausfallen.

Lass dir wohlgefallen die Rede meines Mundes und das Gespräch meines Herzens vor dir, HERR. (Psalm 19,15)



Neue Bilder von Toni

Unser, unsere Toni wächst und wird größer. Inzwischen werden bereits die Flügel trainiert, denn immerhin sollen sie den Wanderfalken zu Spitzengeschwindigkeiten von 250 Stundenkilometern schnell machen. Damit wird Toni eines Tages zu den schnellsten Tieren unserer Erde gehören und ein erfolgreicher Jäger werden.

Stickarbeiten für Tansania

Mit dieser Stickarbeit, einem Spezialauftrag zu einem Hochzeitsjubiläum, bringt sich Hannelore Ulscht in Erinnerung. Stickaufträge, wie dieser zu Hochzeiten, Jubiläen oder runden Geburtstagen, nimmt die Leiterin unseres

Missionskreises gerne entgegen. Auch ihre traditionellen Karten gibt es nach wie vor zu bestellen. Der Erlös der Karten, wie auch anderer Stickarbeiten kommt dem Fürther Partnerdekanat am Kilimandscharo zu Gute und soll den Bau eines Operationssaales finanzieren. Bestellanfragen werden über das Kirchenbüro (Tel. 57416) weitergeleitet.

Fünf Wünsche von Jan Mrochen

Die Welt steht Kopf und wir mit ihr. In den letzten Wochen hat sich unser Leben verändert wie nie zuvor. Die Menschen helfen sich wieder gegenseitig und erleben ihr Umfeld mit offenen Augen und Ohren. Man könnte auch einfach sagen: „Uns und unserem Umfeld geht es so gut, dass die meisten sich nicht im Ansatz beschweren können!“

Wir bewältigen diese Krise ganz nach dem Motto „Vorsicht ist besser als Nachsicht“, denn jedes Leben ist gleich viel wert und muss bewahrt werden. Aus diesem Grund ist es wichtig, dass Wir weiterhin alles

geben, um unser Umfeld zu beschützen.

30 Millionen Menschen haben sich in den Vereinigten Staaten seit dem Beginn der Corona-Krise Arbeitslos gemeldet (Stand 30.04.2020). Die Folge ist, dass manche sich nicht mal mehr eine Krankenversicherung leisten können. Ob ein börsennotiertes Unternehmen ein paar Prozent verliert sollte niemals wichtiger sein als die Gesundheit der Menschen, die hinter diesem Unternehmen stehen.



Für unsere Zukunft nach Corona wünsche ich mir:

1. Dass die Achtsamkeit der Menschen untereinander bestehen bleibt und der Alltagstrott nicht wieder die Überhand ergreift.
2. Dass soziale Berufe mehr Wertschätzung in unserer Gesellschaft erfahren und deren Attraktivität erhöht wird.
3. Dass wir trotzdem positiv auf diese Zeit zurückblicken können und für uns etwas daraus mitnehmen konnten.
4. Dass die Politik die Forschung im Gesundheitssektor mehr fördert.
5. Dass die alt gedienten Strukturen in Wirtschaft und Politik aufgebrochen werden, um mit den führenden Wirtschaftsnationen (USA, China) mithalten zu können.

Post für den Seniorenkreis

Lag in diesen Tagen im Briefkasten. Weil im Mai und wohl auch im Juni noch kein Seniorenkreis stattfinden kann, erhielten alle bekannten Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen kleinen Gruß vom Seniorenkreis, damit die Verbindung nicht abreißt. Vielen Dank an Inge Eichinger, die so aus der Ferne grüßen muss.

Die Wochenchallenge - Anerkennung für die Pflege

Sie kennen einen Menschen, in der Nachbarschaft, der in der Pflege arbeitet? Sie haben eine Krankenschwester, oder einen Altenpflegehelfer in der Verwandtschaft? Sie haben Angehörige in einem Heim? Dann schicken Sie doch einen persönlichen Gruß an diese Menschen. Sagen Sie danke, oder beteiligen Sie sich an der Aktion des Diakonischen Werkes Fürth, das zu virtuellen Grüßen an die Pflegenden in Stadt und Land aufruft.

Coronakommentar

Persönliche Kontakte sind nicht zu ersetzen, dazu brauchen sich Menschen viel zu sehr.

Raum dafür langsam und vorsichtig zu geben, ist Konsens in Roßtal.

Die Welt ist elektronisch vernetzt, Konferenzen finden am Telefon, oder als Videokonferenz statt.

Schüler haben Lernplattformen und mit der Oma in Hamburg wird geskyppt. WhatsApp hält den Freundeskreis zusammen und Twitter wird nur noch vom amerikanischen Präsidenten genutzt. Auf Instagram tummeln sich die Reichen und Schönen und im Internet gibt es unendlich viele Gescheite und auch ein paar reichlich dumme Foren und Chatrooms. Der Mensch will in Kontakt miteinander bleiben, voneinander wissen und miteinander leben. Der Mensch will miteinander sprechen und voneinander Neues erfahren. Aber trotz vielfältigster elektronischer Möglichkeiten, trotz all der vielen technischen Lösungen, jetzt nach langen Wochen voller Telefonkonferenzen, sehnt man den persönlichen Kontakt herbei. Endlich den anderen zwar mit Maske sehen, endlich den anderen persönlich treffen. Im Gottesdienst, beim Einkaufen, beim Spaziergang und jedes Gespräch dauert ein klein wenig länger, als früher und jede kleine Begegnung wird noch ein klein wenig wertvoller und es tut gut, dass sie mit der nötigen Vorsicht auch möglich sind. Selbst Jugendliche lesen nicht mehr alle Nachrichten und wer im Homeoffice ist, der drückt ständig neue Mails weg. Nein, nicht die sozialen Medien sind die große Zukunft, sondern nach wie vor die persönliche Begegnung zwischen Menschen. Dafür Räume und Treffpunkte zu haben das ist zutiefst menschlich und mit den nötigen Abstandsregeln und dem Mundschutz ja auch wieder in kleinen Grüppchen möglich und es tut so gut, sich wieder zu treffen. Es tut so gut einander zu haben, es tut so gut miteinander direkt zu kommunizieren, es gehört einfach zum Menschsein dazu und es tut gut, dass wir dank Corona lernen, einander wieder mehr zuzuhören und auch direkter miteinander zu sprechen.

Denn der persönliche Kontakt ist durch nichts zu ersetzen.

Dienstag, 12. Mai 2020

Die gute Nachricht

Auch in den Altenheimen waren Besuche rund um den Muttertag möglich. Mit vielen, vielen Vorsichtsmaßnahmen, war es möglich in den verschiedensten Altenheimen Familienangehörige zu treffen. Auch wenn es sich noch fremd anfühlt unter Beachtung von Coronaregeln Besuche bei der Mutter oder dem Vater zu machen. Es war wieder möglich und vielleicht hat auch der ein oder andere Besuch von seinen Kindern bekommen, die sich auch ohne Corona selber Abstandsregeln geschaffen haben...

Der biblische Lesetipp

Vier Freunde muss man haben, die einen auf einer Trage über Stock und Stein tragen. Vier Freunde, die sich von nichts schrecken lassen und den Gelähmten durchs Dach herunterlassen. Wahrscheinlich haben sie auch zusätzlich noch die Pflege übernommen und über die Jahre ausgefüllt. Glücklicherweise also, wer solche Freunde hat. Doch lesen Sie selbst in Lukas 5, 17-26.

Das Tagesthema: Tag der Pflege

Heute erinnert der bundesweit begangene Tag der Pflege, an die angespannte Situation im Gesundheitswesen. Natürlich hat sich unter der Corona Pandemieherausforderung seine Leistungsfähigkeit herausgestellt. Trotz vieler Kritikpunkte und vieler Verbesserungsideen, gab es in Deutschland nicht die Bilder aus Spanien, Italien und Amerika. Dennoch sind inzwischen rund 7.000 Tote zu beklagen und in vielen Bekanntenkreisen gibt es Menschen, die infiziert waren, oder noch krank sind. Sie zu pflegen und all die anderen „normalen“ Kranken in dieser Zeit, wird den Pflegekräften überall auf der Welt zugemutet. Und die Arbeits- und Lebensbedingungen sind oft hart. Deshalb verschaffen sich deutschlandweit Pflegekräfte am Tag der Pflege Gehör und weisen auf ihre Anliegen hin. Das soll auch heute und hier in diesem Coronatagebuch geschehen, das darum heute den Schwerpunkt Pflege hat.



Wie lebt es sich an einem Corona Hotspot?

Das AWO Heim in Langenzenn ist einer der am schlimmsten von Corona befallenen Orte in ganz Bayern. Die Ausnahmesituation für Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch für die Pflegekräfte war und ist erschreckend und zeigte die Gefährlichkeit des neuen Virus. Dekan Friedrich Schuster hat sein Erleben der Situation in Langenzenn mit diesen Stichworten zusammengefasst:

- Dramatische Situation im AWO-Seniorenheim: Aktuell 23 an Corona Gestorbene. Davon 16 Evangelische.
- Wir begleiten die Hinterbliebenen / führen Trauergespräche über das Telefon (wenn Hinterbliebene Corona-Kontaktpersonen sind), sitzen teilweise im Freien auf der Terrasse und führen dort mit ausreichend Abstand die Trauergespräche. Dabei verstehen uns die älteren Hinterbliebenen manchmal nicht, wenn wir mit Mund-Nasen-Schutzmaske sprechen.
- Wir arbeiten momentan die Sonntage durch (arbeiten die Beerdigungen ab)
- Wir erleben nicht nur Trauer über den Verlust, sondern auch große Betroffenheit, weil Hinterbliebenen nicht beim Sterben dabei sein durften, weil Schutzkleidung gefehlt hat.
- Wir erleben Wut über unser kommerzialisiertes Gesundheitssystem, das v.a. über Fallzahlen geregelt ist und nicht ausreichend den Menschen sieht. So wurde eine betagte Seniorin mit Halswirbelfraktur nach wenigen Tagen nach Hause „entlassen“ (eigentlich hinausgeschmissen), weil sie nicht mehr operiert werden konnte und alle Betten für Corona-Patienten freigehalten werden mussten, die dann nicht kamen. Für die Familie war es ein traumatisches Erlebnis, allein gelassen zu werden – auch mit der Pflege.
- Viele Beerdigungen werden verschoben, die Trauer hängt in der Luft, hat keinen Ort (Grab). Kann man nach Wochen als Seelsorger noch anknüpfen?
- Die Frage der Schutzkleidung und der flächendeckenden Schnelltests muss dringend für alle Beteiligte geklärt werden.
- Warum gibt es so viele Tote in Pflegeheimen? Zu wenig Schutzkleidung? Zu wenig Tests? Zu viele Ge-

meinschaftsflächen? Zu viel Austausch der Mitarbeitenden? Diese Fragen werden von den Hinterbliebenen gestellt.

Gut, dass es dich gibt – Diakonie Fürth Aktion zum „Internationalen Tag der Pflege“

Sie leisten Großartiges für andere. An 365 Tagen im Jahr helfen sie mit ihrer Fürsorge und Hingabe pflegebedürftigen Menschen, die im täglichen Leben auf Unterstützung angewiesen sind. Die Pflegekräfte der Diakonie Fürth machen damit das Leben älterer Menschen in den beiden Seniorenpflegeheimen Sofienheim in Fürth und Gustav-Adolf in Zirndorf sowie in der ambulanten Pflege lebenswerter. Sie haben stets ein offenes Ohr für die Bedürfnisse und Anliegen der ihnen anvertrauten Menschen, den Bewohner*innen und Patient*innen.

Es ist eben ein echter Job für Alltags-Helden. Aus diesem Grund will die Diakonie Fürth zum „Internationalen Tag der Pflege“ ein Zeichen setzen: Unter dem Motto „Gut, dass es dich gibt“ ruft der Fürther Wohlfahrtsverband alle Menschen in Stadt und Landkreis Fürth dazu auf, den Diakonie-Pflegekräften gegenüber mit einer kurzen Grußbotschaft ihre Anerkennung und Wertschätzung für die wertvolle Arbeit, die diese jeden Tag leisten, auszudrücken.

„Pflegekräfte erfüllen absolut wichtige gesellschaftliche Funktion“

„Sie nehmen einen Arbeitsalltag in Kauf, der allzu oft fordernd und anstrengend ist“, unterstreicht Ruth Papouschek. Die für die Pflege zuständige Diakonie-Vorständin weiter: „In diesen Tagen sprechen wir völlig zurecht von Alltagshelden, wenn wir an die Ärzte und Pflegekräfte in unseren Krankenhäusern denken. Wir dürfen aber auch die nicht vergessen, die in der ambulanten Pflege und in den Seniorenpflegeheimen Tag für Tag über sich hinaus wachsen.“

Vor diesem Hintergrund stößt ihr vor allem eines sauer auf: Die gescheiterten Gebührenverhandlungen für die ambulante Pflege mit den Kassen. Darüber könne auch der 500 Euro Bonus der Staatsregierung für die bayerischen Pflegekräfte nicht hinwegtäuschen. „Natürlich nehmen wir das als Zeichen der Anerkennung für unsere Mitarbeitenden gerne an“, betont Ruth Papouschek. Jedoch dürfe der Bonus nicht vergessen lassen, dass die Pflegeberufe grundsätzlich neu und besser zu bewerten seien als bisher. Ihre Sorge: „Ich sehe trotz des Applauses in der Corona-Krise keine generellen Anzeichen für eine Besserung im Pflegeberuf.“

Den „Internationalen Tag der Pflege“ am 12. Mai will Ruth Papouschek aber auch nutzen, um noch einen weiteren Aspekt in den Mittelpunkt zu rücken, an dem noch gearbeitet werden muss, wenn der Beruf attraktiver werden soll. Die Diakonie-Vorständin wirbt für mehr gesellschaftliche Wertschätzung für den Pflegeberuf, die über bloße Worthülsen hinausgeht: „Pflegekräfte erfüllen eine absolut wichtige gesellschaftliche Funktion und die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass jeder von uns irgendwann einmal auf sie angewiesen sein wird. Es ist ein fordernder Beruf, den nicht jeder ausüben kann. Das sollte man sich klar machen und in alltäglichen Situationen ernsthafte Anerkennung zeigen.“

Gut, dass es dich gibt

Die Diakonie Fürth ruft unter dem Motto „Gut, dass es dich gibt“ alle Menschen in Stadt und Landkreis Fürth dazu auf, den Diakonie-Pflegekräften in einer kurzen Grußbotschaft zu sagen, warum es gut ist, dass es sie gibt. Gefragt sind persönliche Statements (Text, Bild, Video, Audio), die als wertschätzende Botschaft nach und nach auf der Diakonie-Website veröffentlicht werden. Mitmachen ist ganz einfach: Eine kurze Mail mit der eigenen Grußbotschaft an oeffentlichkeitsarbeit@diakonie-fuerth.de genügt.

Die Wochenchallenge: Wir danken für die Pflege

Kennen Sie eine Krankenschwester? Ist ihr Neffe Krankenpfleger? Sind ihre Nachbarn Ärzte? Kennen Sie eine Altenpflegerin: Dann bereiten Sie ihnen doch eine Freude, dann schenken sie ihnen doch eine Aufmerksamkeit, dann geben sie ein wenig Dankbarkeit weiter und setzen ein Zeichen des Dankes und der Anerkennung für Menschen, die in dieser Zeit eine wirklich schwierige Arbeit machen. Sagen, singen, schreiben Sie ihren Dank und schicken ihn weiter an Mitarbeitende im Gesundheitswesen und in der Pflege. Karten für diese Aktion liegen auf dem Schrifitentisch der Kirche auch aus.

Das Coronabild von Tobias Döllinger

Wie erleben Kinder und Teenager Corona mit. Die Pandemie verändert das Leben total und bringt viele Gedankenanstöße in Bewegung. Tobias Döllinger hat seine Gedanken in einem Bild zusammengefasst.



Aus dem Gemeindeleben

Fensterln auf die andere Art

Heute findet vor dem AWO Kompetenzzentrum erneut ein Fensterl – Gottesdienst statt. Zwar hat sich die Lage auf den Stationen inzwischen einigermaßen entspannt, aber größere Zusammenkünfte sind immer noch ein Risiko.

Darum findet unser Gottesdienst im Freien statt. Und es besteht die Möglichkeit, Mitarbeitende, Bewohnerinnen und Bewohner mit Grußbändern und Plakaten zu grüßen. Der Beginn ist auf der Nordseite des Heimes um 16 Uhr.

Blog-Tipp für Mamas

„Stadt Land Mama“ ist wie eine Tasse Kaffee mit deiner Freundin – er wärmt von innen und man fühlt sich nicht mehr so unfähig, verloren und alleine. Der Blog ist das Herzblut-Hobby von zwei Journalistinnen und Alltags-Verarbeitungs-Selbsthilfegruppe in einem. Sie schreiben über Gefühle, Alltag, Versagen und Glück. Nehmt Euch eine Tasse Kaffee und lest selbst!

<https://www.stadtlandmama.de/content/corona-tagebuch-teil-4-nach-8-wochen-ist-die-luft-raus>

Der Coronakommentar

Ist heute ein Link und ein Fernsehinhalt. Die Satiresendung „Die Anstalt“ des ZDF bringt es auf den Punkt. Eine Dreiviertelstunde Gesundheitswahn und Pflegefragen rund um Corona.

[www.zdf.de/Comedy/Die Anstalt](http://www.zdf.de/Comedy/DieAnstalt) Ausgabe 5. Mai und sie verstehen unser Gesundheitssystem neu.

<https://www.zdf.de/comedy/die-anstalt/die-anstalt-vom-5-mai-2020-100.html>

Montag, 11. Mai 2020



Die gute Nachricht

Unser Gottesdienstkonzept ging auf. Ich freue mich, dass in beiden Gottesdiensten jeweils rund 45 Menschen saßen und diesen ersten Gottesdienst nach dem Shutdown miterlebten. Natürlich ist die Gemeindebeteiligung sehr eingeschränkt, wenn nicht gesungen werden darf. Auch die Abstände zueinander sind erschreckend, aber es war wieder möglich und dank der Organistin erklangen am Sonntag Kantate (übersetzt singt) auch wieder Lieder in der Kirche.

Lesetipp in der Bibel

Kennen Sie die Psalmen?

Wissen sie von der Kraft ihrer Worte?

Der 23. Psalm fällt sicher vielen auf Anhieb ein und ist ein wirkliches Kraftwort für alle. „Der Herr ist mein Hirte“ – Geborgenheit und Schutz sprechen aus diesen Worten, aber da gibt es noch weitere 149 Psalmen, Glaubenszeugnisse und Gebete von einst. Worte, mit denen die Menschen ihren Glauben und ihr Leben beschrieben. Dankbarkeit schwingt mit und Lebensfreude, wenn Sie den heutigen Lesetipp ansehen. Der 98. Psalm ruft zum Singen und zur Freude auf. Die eigene Geschichte, das Leben in dieser Woche, die Freude über viel Gelungenes und die Begegnung mit den Angehörigen am Muttertag – loben macht fröhlich. Loben lässt eine graue Krankheitswoche leichter werden. Loben hilft bei einem guten Wochenstart. Lesen Sie hier den Psalm 98.

5 Wünsche für die Zeit nach Corona von Luca Bäuerle

Mittlerweile ist es schon über 4 Wochen her, dass eine Ausgangsbeschränkung für uns alle gilt. Langsam dürfen wir uns wieder mit der Familie/den Freunden treffen und etwas unternehmen, jedoch nur unter bestimmten Regeln. Was in der Zukunft kommt, das weiß leider noch niemand.

Daher kommen hier meine 5 Wünsche für die Zeit nach Corona.

1. Ich wünsche mir, dass trotz der Coronapandemie, langsam aber sicher wieder ein „normaler“ Alltag einkehrt und jeder wieder in seinen Job, zu seiner Familie oder zu seinen Freunden gehen kann.
2. Ich wünsche mir, dass wir trotz alledem geduldig sind und uns dafür einsetzen, eine zweite Welle des Coronavirus zu vermeiden
3. Ich wünsche mir, dass nach der Corona Pandemie, bestimmten Berufsgruppen mehr Aufmerksamkeit und Anerkennung geschenkt wird.
4. Ich wünsche mir, dass die nationale und internationale Wirtschaft schnell wieder auf die Beine kommt und sich von der Pandemie schnellstmöglich wieder erholen kann.
5. Mein letzter Wunsch ist ein Wunsch, der mit meinem beruflichen Leben zusammenhängt. Ich wünsche mir für die Zeit nach Corona, dass die Menschen sich wieder raus trauen und in Gaststätten sowie Biergärten gehen. Und so mithelfen, dass es jedem Gastwirt in Deutschland bald wieder besser geht.

Aus dem Gemeindeleben



75 Jahre Frieden in Europa

Roßtal hat auf seinem Friedhof eine nicht ganz alltägliche Besonderheit. Gleich an der Friedhofsmauer findet sich ein immer noch gepflegtes Grab, eines unbekanntes Soldaten. Dort fand am 8. Mai, dem Tag des Kriegsendes in Europa, eine ökumenische Gedenkandacht statt. Bei strahlendem Sonnenschein und gemäß der geltenden Abstandsregelung erinnerten der katholische Priester Wolfgang Jäger und der evangelische Pfarrer Jörn Künne an die Erfahrungen ihrer Familien mit Krieg und Vertreibung und gaben so dem feierlichen Erinnern eine sehr persönliche Färbung. In seiner Ansprache betonte der evangelische Pfarrer das verbrecherische Handeln Deutschlands in den Jahren 1933-1945 und

verwies darauf, dass Lehren aus dieser Zeit gezogen wurden und der Schutz und die Würde menschlichen Lebens seit 75 Jahren politisches Handeln bestimmen. Das spiegelt sich auch in der Coronakrise wider. Zusammen mit dem Bürgermeister des Marktes Roßtal, Rainer Gegner, legte die Kirchengemeinde am Grab dieses unglücklichen, unbekanntes Soldaten eine Schale nieder. Für eine ganz eigene, friedliche Stimmung sorgte Reyno Schödel. „Where have all the flowers gone“ oder die deutschen Protestlieder „Zogen einst fünf wilde Schwäne“ und „Die Gedanken sind frei“ prägten, gerade weil sie auch Evergreens sind, diesen Freiluftgottesdienst der der erste, öffentliche Gottesdienst in Roßtal, seit knapp zwei Monaten war.

Ein bisschen wie bei Dornröschen

So wie es gerade im Kindergarten Sonnenblume ist, stellt man sich den beschriebenen Schlaf im Märchen Dornröschen vor. Alle sind da, aber es war kein Leben im Schloss! Wobei, Leben findet bei uns schon statt, nur in anderer Form.

Seit Mitte März, der Beginn des Betretungsverbot von Kindertageseinrichtungen und der Einschränkungen, hat sich unsere Kinderzahl von 12 auf jetzt, Anfang Mai, 24 Kinder erhöht, deren Eltern zur kritischen Infrastruktur gehören und sie somit die Einrichtung besuchen dürfen. Im Gespräch mit den Kindern merkt man, sie wissen gut über Corona und die Hygienevorschriften Bescheid und gehen diesen nach!

Über Mindestabstand und Masken brauchen wir hier kaum nachdenken, da dies für Kindergartenkinder schwer und Krippenkindern kaum oder nicht nachvollziehbar ist. Gerade die Mimik, von welcher sich Kinder ein Bild vom Erwachsenen machen, geht völlig verloren und wir wirken auf die Kinder befremdlich. Da es uns wichtig ist, mit allen Eltern einheitlich zu kommunizieren, wurde für jede Gruppe ein E-Mail-Verteiler erstellt, um den Eltern Informationen und für die Kinder Beschäftigungen und Anregungen zum Basteln, verschiedene Lieder und Fingerspiele, Bilder und Videos in regelmäßigen Abständen aus der

Sonnenblume zukommen zu lassen. Für alle Kinder, ob Krippe oder Kindergarten, ging Anfang April die Aufgabe raus, dass sie Regenbogen in individueller Weise zuhause gestalteten und diese in den Briefkasten werfen. Nun zieren die unterschiedlichsten Regenbogen unseren Gartenzaun im Hof. Als weitere Aufträge folgten Schmetterlinge, Sonnenblumen und Papageie für die jeweiligen Gruppen der Kinder, um diese damit zu dekorieren.

Auch hier erhalten wir wunderschöne und einmalige Kunstwerke der Kinder – man sieht wieviel Zeit, Mühe und Kreativität in den Familien steckt!

Unsere Biggi's (Vorschulkinder) werden so mit Aufgaben für das „Home-Schooling“ versorgt, um nicht völlig aus der Spur zu geraten. Auch für sie ist es zurzeit nicht dasselbe Lernen – im Kindergarten gehört die Biggi-Stunde am Mittwoch zum Alltag.

Um gerade für die Krippenkinder und kleineren Kinder in Erinnerung zu bleiben, haben wir ein kurzes Video vom Team in der Kita aufgenommen. Sieben Wochen seine Erzieher nicht zu sehen, kann vielleicht eine schwere Wiederkehr in die Einrichtung bedeuten.

Nachdem Anfang April klar war, dass in diesem Monat keine Kita-Veranstaltungen stattfinden, wurden kurz darauf auch die Maiveranstaltungen wie z.B. Elternsprechabend, Elternfrühstück, Muttertags- und Vatertags-Kaffee der Krippen und das Sommerfest abgesagt. Da hatten wir noch große Hoffnung, dass es dann wieder „normal“ sein wird und dann folgte Ende April die traurige Gewissheit, dass alle Veranstaltungen bis August abgesagt sind. Die Aussicht, dass alle Kinder zeitnah in die Kindertagesstätte zurückkehren schwand damit auch. Was uns dazu bewegte, die Osternester der Kindergartenkinder nun doch nach Ostern zu jedem Kind nach Hause zu bringen, weil ein gemeinsamer Start aller Kinder nicht ersichtlich sein wird.

Es ist etwas wie im Märchen, alle warten darauf, dass jemand vorbei kommt und die Kindertagesstätte aus dem Schlaf erweckt und das Leben geht wieder wie vorher weiter...

Bleibt alle gesund und bis hoffentlich bald!

Ihr/Euer Team aus der Sonnenblume



Buchtip: Ein eigenes Zimmer von Virginia Woolf

„A Room of One's Own“, 1929 entstanden, erschien in deutscher Übersetzung erst 1978 unter dem Titel ›Ein Zimmer für sich allein‹. Virginia Woolf greift auf ihre eigene, erzählerisch-essayistische Weise eine ganze Reihe von Fragen zum Thema Frauen und Literatur auf, die sie und ihre Zeit bewegten: Warum haben Töchter aus gebildetem Haus nicht die gleichen Möglichkeiten zur Universitätsausbildung wie ihre Brüder? Warum ist die Literatur über Frauen fast ausschließlich von Männern geschrieben? Hätte Shakespeare eine Schwester gehabt, ebenso begabt wie er, wie wäre es ihr ergangen? Wie könnte weibliches Schreiben in der Gegenwart aussehen? Was brauchen Frauen, um künstlerisch tätig sein zu können: Ein gewisses Maß an finanzieller, vor allem aber geistige Unabhängigkeit, symbolisiert durch ein eigenes Zimmer.

Der Kommentar

Manchmal erschrickt man schon über das, was Kardinäle sagen und Bischöfe sagen. Gut es waren diesmal katholisch, konservative Kollegen, die letztlich den Papst beschädigen wollten und für die Corona der Anlass bildete krude Thesen zu verbreiten. Klar, gibt es eine lautstarke Bewegung, die Corona für eine Verschwörung halten und Absicht dahinter vermuten, was ihnen umso leichter fällt, als sie selber nämlich keine guten Absichten rund um die Pandemie haben. Und klar, was man selber denkt unterstellt man dann den Anderen auch... Im Klartext hier ist die Absicht: Verwirrung stiften, auf Stimmenfang gehen, Unruhe schaffen und den eigenen Vorteil daraus schöpfen. China und Russland sind da im Internet ganz geschickt – stiften Verwirrung und mischen Wahrheit und Fälschung. So manch einer fällt darauf herein und lässt sich wie die Kardinäle vor diesen Karren spannen oder besser benutzt den Windschatten des Karren um dem Papst ans Bein zu fahren. Papst Franziskus nämlich warnt vor Corona und erträgt die Einschränkungen solidarisch mit. Italien hatte wirklich harte Maßnahmen zur Covid 19 Bekämpfung

ergriffen, da waren selbst die bayerischen Maßnahmen ein Spaziergang... Aber wenn man genügend Verwirrung gestiftet hat, dann kann man im Verborgenen seine eigenen Ziele besser durchsetzen und da sind manch Organisatoren von Demos, oder Protestkundgebungen auf undurchsichtige Weise dabei. Und während in Roßtal alle, nun gut fast alle, sagen: „Macht langsam, Corona ist noch nicht vorbei“ wird von diesen Verwirrung gestiftet und zum Umsturz aufgerufen. Und einige katholische Kollegen und sicher auch viele amerikanische, protestantische Kollegen werden zum Sprachrohr kruder Ideen. Wer die Gefährlichkeit von Corona unterschätzt, der nimmt zusätzliche Tote in Kauf und dann stellt sich die Schuldfrage in ganz verschärftem Ton. Denn dann sind nicht die Chinesen und ihre Essgewohnheiten mehr schuld... Dann ist Corona auch kein Schicksal mehr, sondern womöglich ein Verbrechen an der Menschlichkeit. Darum aufgepasst: Es gibt bei Corona viele Falschmeldungen und viele seltsame Interessen. Informationen aber findet man beim googeln übers RKI, oder die Johns Hopkins Universität. Zu deren Daten rät Ihr Jörn Künne

Samstag, 9. Mai 2020

Die gute Nachricht

Es ist vorbei. Die längste Pause, in der es in St. Laurentius keine Gottesdienste gab ist vorüber. Das Evangelium von Jesus Christus, die gute Nachricht der Liebe Gottes zu den Menschen und der Auftrag an uns Menschen, dieser Liebe Gottes zu entsprechen, erklingt an diesem Sonntag wieder öffentlich in unserer Kirche. Gott Sei Dank dürfen wir wieder öffentliche Gottesdienste feiern.

Die Bibelstelle zum Nachlesen

Wenn von Frauen in der Bibel die Rede ist, dann werden sie entweder in die Schranken gewiesen, das geschieht gerne in gesetzlichen Texten, sobald aber von Frauen, Müttern und Töchtern erzählt wird, treten selbstbewusste Frauen auf, die das Leben in die Hand nehmen und ihre Belange und die Belange der Familie durchsetzen und klären. Angefangen von Eva bis zu Maria, ohne Frauen und Mütter geht gar nichts. Und das erste bekannte Revolutionslied stammt von einer Frau. Maria selber singt und schreit es hinaus. Doch lesen Sie selbst wie sie mit der Ankündigung der Geburt Jesu umgeht: Lukas 1. 46-56

Aus dem Gemeindeleben

Gottesdienst

Gottesdienste feiern wir am Sonntag um 9 Uhr und um 10 Uhr in St. Laurentius. Wir freuen uns über Ihr Kommen, auch wenn einiges anders und ungewohnt sein wird. Bitte bringen Sie ihren Mundschutz mit.

Gottesdienstregeln

1. Kein Erkrankter darf kommen.
2. Alle tragen Mund-Nasenschutz während des Gottesdienstes.
3. Nur Hausgemeinschaften sitzen in derselben Reihe
4. Jeder hat seine Bank für sich alleine. 2 Meter Abstand sind Pflicht!
5. Abstand gilt auch für das Hereinkommen und das Hinausgehen.
6. Wir freuen uns trotzdem, mit Ihnen einen kurzen, fröhlichen Gottesdienst feiern zu können.

Musik macht Mut

Die Welle der Hoffnung startet um 11 Uhr und rollt durch Roßtal. Stephen Jenkins, der Posaunenchor, der Musikzug, Mitglieder der Sing- und Musikschule – sie alle spielen von zu Hause aus noch einmal mit bei der Welle der Hoffnung und gestalten so in Roßtal ein kleines Muttertagskonzert.

Leider wohnen in den verschiedenen Außenorten nur wenig Musikerinnen und Musiker. Aber vielleicht ist dieser bedauernde Mangel ein Anstoß, wieder einmal die Trompete aus dem Schrank zu holen oder ein Instrument zu lernen, wenn man in Buttendorf, oder Großweismannsdorf, in Buchschwabach, oder Weinzierlein wohnt.... Aber vielleicht gibt es ja auch Menschen, von denen wir in Roßtal einfach nichts wissen und die trotzdem dabei sind und schon immer mitgewirkt haben.

Haustürkonzert

Wilgard Hübschmann spielt am Sonntagabend um 18 Uhr vor ihrer Haustüre auf ihrer Gitarre in der Frankenmuther Straße 16 und verbreitet Fröhlichkeit und Maestimmung. Hier können Sie in ein vergangenes Haustürkonzert hineinhören: www.quempas.jimdosite.com

Weltladen hat geöffnet

Donnerstag 14:00 – 18:00 Uhr

Samstag 09:00 – 12:00 Uhr

Sie haben die Möglichkeit während der Öffnungszeiten zu bestellen – Tel. 0160 9108 69 72

Die Bestellung können Sie – während der Öffnungszeiten – abholen oder liefern lassen.

Die Anlieferung erfolgt:

Donnerstag zwischen 18:00 und 19:00 Uhr

Samstag zwischen 12:00 und 13:00 Uhr



Gedanken zum Muttertag von Renate Ströbel

Muttertag – da fällt mir spontan ein, dass ich zwei Tage vor dem Muttertag geboren wurde. Ich war sozusagen die Muttertagsüberraschung für meine Mutter.

Einen errechneten Geburtstermin gab es damals nicht, also rechnete meine Mutter „irgendwann“ im Mai mit der Niederkunft. Das war dann für sie der erste Muttertag, an dem sie selber Mutter war. Geleiert hat sie den nicht, schließlich war sie da noch in der Klinik. Am Tag nach dem Muttertag wurde ich getauft, in der Klinik noch. Meine Mutter war nicht dabei. Das hat mich als Kind schon irgendwie verstört, dass bei meiner Taufe meine Mutter nicht dabei war. Auf meine Frage nach dem „Warum“ hieß es: Das war halt damals so. Je älter ich wurde, desto mehr war ich überzeugt davon, dass ich als Mutter ein Riesentheater gemacht hätte, wenn ich an der Taufe meines Kindes

nicht hätte teilnehmen dürfen. Aber damals war nur eines wichtig: dass das Kind möglichst bald nach der Geburt getauft wurde!

Von späteren Muttertagen weiß ich nur noch, dass wir jedes Jahr in der Schule im Fach Handarbeit etwas für unsere Mutter fabriziert hatten, meistens was Nützliches, wie Topflappen. Über diese Sachen hatte sich die Mutter dann zu freuen, ob sie sonderlich gelungen waren oder nicht.

Etliche Jahre später war ich selber Mutter. Ich erinnere mich noch gut an wunderschöne Muttertagsfeiern im Kindergarten. Sie fanden meistens draußen im Garten statt. Es waren herrlich entspannte Feiern bei Kaffee und Kuchen, Liedern und Gedichten der Kinder. Ein großes „Danke“ an Heidi Hetzer, die damals noch Scheuerpflug hieß, und ihrem Team in der Großweismannsdorfer Zwergenburg!

Daheim haben sich meine Töchter am Muttertag schon früh am Morgen mächtig ins Zeug gelegt (eigentlich schon am Abend vorher, da wurde meistens „heimlich“ ein Kuchen gebacken). Da wurde ein Frühstückstisch so reichlich gedeckt, dass es eigentlich an diesem Tag kein Mittagessen gebraucht hätte, dazu ein großer Strauß Wiesenblumen gepflückt. Ich durfte die Küche erst betreten, wenn alles komplett fertig war. Wir hatten ein ausgiebiges Familienfrühstück, danach war der Muttertag für meine Kinder erledigt und sie hatten sich so dafür verausgabt, dass das Tischabräumen nicht auch noch dazu gehörte, das „durfte“ dann wieder ich selber machen, schließlich war ich ja schon sehr verwöhnt worden und konnte dabei wunderbar entspannen ;-). Zur Ehrenrettung meiner drei Töchter muss ich anmerken, dass sich das inzwischen geändert hat und sie das Aufräumen von Frühstückstisch und Küche jetzt selbstverständlich auch übernehmen ... und die Frühstücksideen werden von Jahr zu Jahr ausgefallener und aufwändiger.

Was von all diesen verschiedenen Muttertagen geblieben ist? Es kommt nicht auf große Geschenke an, an diesem einen Tag im Jahr. Wertschätzung und Zuneigung sind es, die uns Mütter „aufblühen“ lassen, gerne das ganze Jahr über, aber auch an diesem Tag besonders.

Vielleicht schätzen wir es in diesen schwierigen Tagen besonders, wie gut es tut, wenn jemand Zeit für uns hat oder wir Zeit mit unserer Mutter oder Großmutter verbringen, zuhören, staunen, welche Herausforderungen sie im Laufe ihres Lebens gemeistert haben. Da relativiert sich manches, was uns im Moment zu

schaffen macht und wir nehmen vielleicht manche Einschränkung gelassener hin. Es freut mich, dass ein Teil dieser Einschränkungen nun noch rechtzeitig zum Muttertag gelockert wurde und Besuche von nahen Verwandten, auch in Heimen, wieder möglich sind.

In diesem Sinne wünsche ich allen Müttern und Kindern (auch den „großen Kindern“, die wir für unsere Mütter ja immer bleiben) einen fröhlichen und gesegneten Muttertag
Ihre Renate Ströbel



Gedanken zum Muttertag von Monika Huber

Was kann man denn dazu schreiben?

Am Sonntagabend ein Satz sinngemäß von Herrn Habeck:
Alleinerziehende Frauen sind einfach hinten runtergefallen.
Vielleicht weil man dachte, die Mutti wird's schon richten.

Diese Aussage hat mich zu vielen Gedanken bewegt. Provokant gefragt: War das denn nicht schon immer so? Gerade jetzt erinnern wir uns an das Kriegsende des 2. Weltkrieges.

Wenn ich im Gespräch mit Frauen aus dieser Generation bin, dann erfährt man vieles, was da im Gegenüber so einfach erzählt wird. Alles in allem kommt dabei heraus: Frauen mussten es richten. Den Haushalt, mit aufwändigem waschen, bügeln und kochen, das Großziehen der Kinder, das so ganz anders war als in unserer heutigen

Zeit. Sie mussten schauen, dass ihre Familie möglichst etwas zum Essen bekam. Was gerade in den Städten außerordentlich schwierig war. Mit Diensten in besseren Häusern, oft mit Näh- und Flickarbeiten, konnten sie ihre Angehörigen durchbringen. Nachdem die Städte in Schutt und Asche lagen, kam ihnen beim Wiederaufbau die Aufgabe zu, aufzuräumen, damit Neues begonnen werden konnte. Auf dem Land sah es wieder anders aus. Dort, wo die Männer für den Krieg eingezogen waren, mussten die Frauen den Hof oft alleine bewirtschaften. Die Frauen schafften das, ob in der Stadt oder auf dem Lande. Auch als die Männer traumatisiert, krank, teilweise hilfsbedürftig aus dem Krieg und der Gefangenschaft heimkehrten, schafften die Frauen das - sie mussten es schaffen. Sie mussten unwahrscheinliche Einschränkungen und Entbehrun-gen hinnehmen, aber sie schafften es, ihre Kinder und sich durch die Zeit zu bringen.

„Wir schaffen das“ - ich finde, das ist nicht nur so ein daher gesagter Satz von Frau Merkel, sondern ein Satz, den sich Generationen von Frauen zu Eigen gemacht haben. SIE schafften das. Alle Achtung vor den Frauen, die Männerarbeit verrichteten und dann den Männern wieder das Ruder überließen. Damals, nach dem 1. und dem 2. Weltkrieg.

Frauen standen ihre Frau/ihren Mann, weil die Arbeit eben getan werden musste. Sie schafften es, im aufstrebenden Wirtschaftswunder „Homeoffice“ zu machen- Heimarbeit! Da gingen die halbe Nächte drauf, damit Geld in die Haushaltskasse kam. Schlecht bezahlter Stundenlohn, erst wenn die Kinder mithalfen rentierte sich die Arbeit. Heimarbeit durfte auch gemacht werden, aber um arbeiten zu gehen, brauchten Frauen die Genehmigung ihres Mannes.

Eigentlich hatte ich mir keine Gedanken darüber gemacht, wie männerlastig die Coronazeit geprägt ist. Erst nach genauen Überlegungen ist mir aufgefallen, dass z.B. weniger Virologinnen als Virologen im Fernsehen auftreten. Bei Nachrichtensendungen wird anscheinend darauf geachtet, dass immer eine Frau und ein Mann die Sendung moderieren. Bei Politikern/ Politikerinnen ist in manchen Bereichen die öffentliche Präsenz scheinbar ganz gut ausgeglichen, auch wenn Frauen nicht so oft zu hören sind als Männer, da sie nicht so lautstark und im Hauruck-Verfahren Änderungen der Einschränkungen durchsetzen.

Nach wie vor gibt es viele „frauenspezifische“ Berufe, in denen auch gerne Frauen in Teilzeit arbeiten. Wobei hier die Bezahlung für die wenigen Männer, die diese ergreifen, und für die Frauen fast gleich schlecht ist. Da gab ein Physiotherapeut auf die Frage ob, denn seine Frau auch den gleichen Beruf hat, zur Antwort: „Nein, die muss was Gescheites arbeiten, damit wir als Familie auch über die Runden kommen.“ Ärgerlich ist, dass oft nach wie vor Frauen für die gleiche Arbeit noch immer weniger bezahlt bekommen als Männer.

Was ist für Familien wichtig? Gemeinsam das Leben zu meistern, ohne dass der eine den Anderen ganz vereinnahmt. Jede Lebensgemeinschaft sollte sich fragen, was der Partner nötig hat, wo er Hilfe braucht und nicht ob es denn mehr Frauensache oder auch Männersache ist, um Arbeiten abzuschieben oder liegen zu lassen.

Ihre Monika Huber

Neue Bildergalerie

Ein Muttertagsspaziergang in die Welt von Hummel, Biene und Wespe. Vielen Dank an Günter Hochberger, der uns auch diese Fotoserie zur Verfügung stellt hat.



Buchtipp zum Muttertag:

Petra Urban „Der Duft von Glück“

Mit mir zufrieden sein?

Nicht immer nur meine Fehler sehen?

Gar mich selbst lieben? – Darf ich das?

Auch wenn ich es sonntags nicht in die Kirche schaffe? Ich einfach keine Torten für den Kindergeburtstag backen kann? Ich keine Lust habe, schon wieder mit meinen Kindern zu basteln? Meine Kinder

nicht immer oberste Priorität besitzen? Oder ich mich gegen eine Karriere und stattdessen ganz zu Hause bleibe? Oder meine Familie nicht dem klassischen Vater-Mutter-Kind-Prinzip entspricht?

Ja! Eindeutig und klar: Ja, ich darf! Weshalb, zeigt Schriftstellerin Petra Urban in „Der Duft von Glück“ – der Buchtipp zum Muttertag.

Leseprobe:

„Aus eigener Erfahrung weiß ich nur zu gut, wie unglaublich schwer es sein kann, sich selbst zu lieben. Ja zu sagen zu der Frau, die tagtäglich aus dem Spiegel herauschaut. Sie mit liebenden Augen anzusehen und ihren Wert nicht allein an dem zu messen, was uns allen so wichtig ist im Leben: Leistung und Erfolg, gutes und makelloses Aussehen. Sie vielmehr so zu akzeptieren und anzunehmen, wie sie ist. Und zwar ohne Kompromisse und Bedingungen.

Selbstliebe – das ist das tief eingegrabene Wissen, wertvoll, das Urvertrauen, gut und goldrichtig zu sein. Jetzt höre ich schon die ersten Einwände: So, wie ich bin? So ungenügend und fehlerhaft? Auf gar keinen Fall! – Doch! Die frohe Botschaft lautet: Wir alle, die wir in dieses wunderbare Leben hineingeboren sind, tragen von Anfang an das Prädikat »besonders wertvoll«. Ein Gütesiegel, das uns bis ans Lebensende bleibt. Unabhängig von den Stärken und Schwächen, die wir im Lauf der Zeit entwickeln, von Alter, Aussehen und Kleidergröße. Jeder Mensch ist einmalig und einzigartig, ein absolutes Wunderwerk der Schöpfung. Jeder Mensch trägt einen göttlichen Funken in sich.

Mich nicht nur dann zu lieben, wenn alles rundläuft, das Leben mich auf Händen trägt, sondern auch dann, wenn es seine Leichtigkeit wieder einmal verloren hat, wenn Kummer den Alltag dominiert, Gefühle erkalten, Beziehungen ungemütlich werden. Das ist Selbstliebe: eine warme, lebendige Kraft, die uns zuverlässig durchs Leben trägt. Eine Geisteshaltung, die uns innerlich wachsen und äußerlich aufblühen lässt. Die wichtigste Energiequelle, die wir haben, um ein glückliches Leben zu führen. Und genau das verdienen wir alle: ein glückliches Leben. Also: Wer im Badezimmer ein Frauenzimmer mit dem gewissen Etwas sehen will, sollte in den Spiegel gucken!“

Das Buch ist online unter <https://www.vier-tuerme-verlag.de/buecher/lebenshilfe/gutes-fuer-leib-und-seele/2750/der-duft-von-glueck-selbstbegegnung-im-spiegel-der-jahreszeiten> erhältlich.

ISBN: 978-3-7365-0296-3

Foto: Copyright Irina Fürstenau



Über die Autorin:

Dr. phil. Petra Urban wuchs in Düsseldorf auf. Bereits im zarten Alter von acht Jahren verfasste sie erste Gedichte, die sie Passant*innen auf der Straße anbot. Vorerst aber ohne nennenswerten Erfolg. Sie studierte Philosophie und Germanistik, wie sie heute mit einem Augenzwinkern sagt, um dieses kindliche Trauma zu kompensieren. Zurzeit lebt sie als Schriftstellerin in Bingen am Rhein. Schwerpunkt ihres Schreibens ist die Lebenswirklichkeit von Frauen, mit Blick auf die Momente seelischer Befreiung.

Freitag, 8. Mai 2020

Gratulation Roßtal! Wir leben 75 Jahre im Frieden.

Heute vor 75 Jahren, am 8. Mai 1945, unterzeichneten die Befehlshaber der Deutschen Wehrmacht ihre bedingungslose Kapitulation – der Zweite Weltkrieg auf europäischem Boden war zu Ende. In den sechs Kriegsjahren brachte das nationalsozialistische Deutsche Reich mit seinen Achsenmächten unermessliches Leid, Tod und Zerstörung über weite Teile des Kontinents und die gesamte Welt. Über 55 Millionen Menschen verloren in diesem sinnlosen Krieg ihr Leben, unter ihnen sechs Millionen Juden, die dem ideologischen Rassenwahn zum Opfer gefallen waren. Hitler hatte sich seit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 einen faschistischen Staat erschaffen, in dem rechtsextremes Gedankengut die Meinungsvorherrschaft innerhalb der Bevölkerung erlangte. Wir dürfen nicht zulassen, dass die Erinnerung an die Gräueltaten des Dritten Reiches in Vergessenheit gerät, da sie uns ermahnen, wozu Fanatismus und Rassismus führen können. Seit dem Ende dieses dunkelsten Kapitels der deutschen Geschichte erlebt unser Land Zeiten des Friedens – wofür wir alle, denke ich, unendlich dankbar sein sollten und an dessen Fortwähren wir jeden Tag arbeiten müssen. Auch in Europa insgesamt herrschte seit dem Zweiten Weltkrieg zwar nicht ununterbrochen Frieden – stellvertretend seien hier nur der immer noch andauernde Ukraine-Konflikt und die Jugoslawienkriege in den 1990ern genannt – aber in dieser Zeit wurde die „europäische Idee“ geboren und über Montanunion und Europäische Gemeinschaft schließlich die Europäische Union etabliert. Wirtschaftlicher Wohlstand und Reisefreiheit sind nur zwei der zahlreichen Errungenschaften dieses Gemeinschaftsprojektes. Wenngleich sich die EU in den letzten Jahren großen, komplexen Herausforderungen, wie etwa der Flüchtlingskrise oder dem aufkeimenden Nationalismus bzw. europakritischen Stimmen in einigen Mitgliedsländern, stellen musste und immer noch muss, ist sie ein einzigartiges Friedensprojekt, das zu einem Mehr an Völkerverständigung und in vielen Fragen auch zu einem transnationalen Denken geführt hat. Gerade in Zeiten der Krise wie jetzt – vielleicht die größte globale Krise seit dem Zweiten Weltkrieg – muss die EU zusammenhalten. Auch wenn es gewiss herausfordernd ist, ist es das wert. Denn niemand von uns, so meine ich, möchte wieder in Zeiten leben, wie sie vor der Geburt des europäischen Gemeinschaftssinns bestanden und heute vor 75 Jahren mit der Kapitulation des Dritten Reiches endeten.

Ihr Rainer Gegner, Erster Bürgermeister

Denkanstoß zum Frieden von Pfarrer Thomas Rucker

8. Mai 1945, das Ende des zweiten Weltkrieges in Europa, VE-Day (Victory Europa), Tag der Niederlage des deutschen Volkes, Ende der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft.

Eine Generation später, 40 Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs hat unsere damaliger Bundespräsident eine denkwürdige Rede gehalten. Manches von dem was er als noch andauernde Nachwirkung des Zweiten Weltkrieges anspricht, zum Beispiel die deutsche Teilung ist eine weitere Generation später auch überwunden. Anderes, was er als Errungenschaften der Nachkriegsgeneration hervorhebt, die Überwindung des Nationalismus, das Zusammenwachsen Europas ist wieder in Gefahr.

Etwas das Richard von Weizsäcker in seiner Rede als Leid des Krieges und der Nachkriegszeit beschreibt, hat sich bis heute nicht geändert, und ist und war in Deutschland, in Europa, ja in der ganzen Welt immer noch aktuell:

„Den vielleicht größten Teil dessen, was den Menschen aufgeladen war, haben die Frauen der Völker getragen.

Ihr Leiden, ihre Entsagung und ihre stille Kraft vergißt die Weltgeschichte nur allzu leicht. Sie haben gebangt und gearbeitet, menschliches Leben getragen und beschützt. Sie haben getrauert um gefallene Väter und Söhne, Männer, Brüder und Freunde.

Sie haben in den dunkelsten Jahren das Licht der Humanität vor dem Erlöschen bewahrt.

Am Ende des Krieges haben sie als erste und ohne Aussicht auf eine gesicherte Zukunft Hand angelegt, um wieder einen Stein auf den anderen zu setzen, die Trümmerfrauen in Berlin und überall.

Als die überlebenden Männer heimkehrten, mussten Frauen oft wieder zurückstehen. Viele Frauen blieben aufgrund des Krieges allein und verbrachten ihr Leben in Einsamkeit.

Wenn aber die Völker an den Zerstörungen, den Verwüstungen, den Grausamkeiten und Unmenschlichkeiten innerlich nicht zerbrochen, wenn sie nach dem Krieg langsam wieder zu sich selbst kamen, dann verdanken wir es zuerst unseren Frauen.“



Die Bibelstelle der Hoffnung: Jesaja 11, 1-10

Ja es ist wie Weihnachten! Wenn Frieden herrscht, dann ist das Leben so, wie es Jesaja verheißt. Darum lesen Sie selbst Jesaja 11, 1-10.

Fünf Wünsche für die Zeit nach Corona von Carsten Träger, MdB

(Umweltpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion)

Die letzten Wochen waren und sind für viele Menschen eine enorme Herausforderung. Die Corona-Pandemie hat unser Leben tiefgreifend verändert. Vieles, was uns selbstverständlich schien, ist heute ein kostbares Gut geworden: Der Besuch der Großeltern, das Grillfest mit Freunden, der gemeinsame Sport in der Mannschaft – aber viel grundlegender auch ein Leben ohne Angst.

Der Schutz von Gesundheit und Leben aller hat für mich weiter die höchste Priorität. Ein echtes „Ende“ der Pandemie sind leider noch nicht absehbar, weil es noch keinen Impfstoff oder Immunität gibt. Wann wir also wirklich eine Zeit „nach Corona“ erleben werden, kann noch immer niemand wissen. Aber es mehrten sich die Anzeichen, dass ein unkontrollierter Ausbruch verhindert werden konnte und dass viele der strengsten Maßnahmen zurückgenommen werden können. Die Zeit „nach dem Corona-Shutdown“ bricht gerade an. Für diese ganz konkrete Zukunft habe ich fünf Wünsche.

1) Ich wünsche mir, dass auch wenn die Infektionszahlen zurückgehen und wieder ein Stück „Alltag“ einkehrt, weiterhin alle besonnen handeln. Es ist noch nicht vorbei. Wir haben es bisher gut gemacht. Aber wir dürfen nicht nachlassen. Ich wünsche mir, dass wir die Solidarität und Hilfsbereitschaft, die viele Menschen für Ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger in den Risikogruppen gezeigt haben, aufrechterhalten.

2) Ich wünsche mir, dass muss mit aller Kraft an einem Strang ziehen, dass mit allen Mitteln gegen das neuartige Coronavirus geforscht und die Gesundheitsämter und Forschungseinrichtungen so unterstützt werden, dass wir für eine „zweite Welle“ oder eine weitere Pandemie noch besser gerüstet sind als für diese.

3) Ich wünsche mir, dass der Applaus und die Dankbarkeit, dass das Verständnis dafür, wie wichtig manche Berufsgruppen sind, die wir in den letzten Jahren für selbstverständlich genommen haben und die in unserer Gesellschaft viel zu kurz gekommen sind, dauerhaft bestehen bleiben. Die Arbeit von Pflegekräften, Kassiererinnen und Kassierern, von Paket- und Postzustellern, aber auch von Lehrkräften, Erzieherinnen und Erziehern, muss uns mehr Wert sein; sie brauchen bessere Arbeitsbedingungen und großzügigere Personalschlüssel.

4) Ich wünsche mir, dass wir das Verhältnis von Staat und Markt unter dem Eindruck der Pandemie neu überdenken. Wenn es hart auf hart kommt, kann nicht der Markt für uns entscheiden – wir müssen gemeinsam als Gesellschaft demokratisch entscheiden. Nur ein starker Staat kann alle schützen. Hätten wir auf die neoliberalen Einflüsterungen gehört, dann stünden wir jetzt schutzlos der Pandemie gegenüber. Krankenhäuser etwa dürfen für mich keine auf Gewinn ausgelegten Gesundheitsunternehmen sein; sie sind Garant für die Gesundheit der Menschen und dürfen uns deshalb etwas kosten.

5) Die große Aufgabe der kommenden Zeit wird sein, unsere Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen, auch wenn das Virus noch nicht besiegt ist. Ich wünsche mir, dass wir dabei in die Zukunft schauen: Wir werden Konjunkturpakete brauchen und weitere Hilfen des Staates. Aber wenn wir alle gemeinsam helfen, dann muss auch klar sein, dass nicht Einzelne durch Boni und Dividenden von dieser Unterstützung der großen Solidargemeinschaft profitieren. Und vor allem müssen wir den wirtschaftlichen Neustart auch als Chance sehen. Wir müssen jetzt Wirtschaft, Umwelt und gesellschaftlichen Zusammenhalt zusammendenken, gezielt neue, umweltfreundliche Technologien fördern und in gute Arbeitsplätze investieren.

Aus dem Gemeindeleben

Sonntagsprogramm am Muttertag

Wir feiern Gottesdienste am Sonntag um 9 Uhr und um 10 Uhr mit dem ausgehängten Hygiene Konzept und in Form eines Predigtgottesdienstes.

Um 11 Uhr startet vom Kirchturm aus wieder eine Welle der Hoffnung. Stephen Jenkins, der Posaunenchor, der Musikzug Roßtal, Mitglieder der Musikschule,

freie Musiker, sie alle spielen zum Muttertag ein vorerst letztes Mal die Welle der Hoffnung.

Um 18 Uhr findet wie immer das Gebet für Roßtal statt und ihr Hauptamtlichenteam betet für Roßtal in

der Laurentiuskirche. Ebenfalls um 18 Uhr nach dem Läuten spielt Wilgard Hübschmann vor ihrer Haustür in der Frankenmuther Straße 16 auf der Gitarre.

Frühlingsgewand für St. Laurentius

Rechtzeitig zur Wiederaufnahme der Gottesdienste ist das Roßtaler Gotteshaus mit Blumen und Bildern neu geschmückt. Statt Informationstafeln über das Gemeindeleben, das zurzeit ruht, schmücken nun großflächige Bilder von Blumensträußen, die die Roßtaler Künstlerin Ilse Westphal gemalt hat, die Wände.

Fröhliche Farben, sollen die Tristesse der letzten Wochen vertreiben, als die Kirche zwangsweise über Wochen leer bleiben musste. Umso mehr freut es das Mesnerehepaar Bauer, dass zur Wiederaufnahme der Gottesdienste in der Laurentiuskirche bunte Blumen die erwarteten Besucherinnen und Besucher begrüßen. Und am Sonntag um 9 Uhr und um 10 Uhr die Kirchenglocken wieder in die altehrwürdige Laurentiuskirche rufen. Dass dabei die nötige Vorsicht herrscht zeigen die bunten Punkte auf den Bänken, die es erlauben mit dem nötigen Sicherheitsabstand Platz zu nehmen, darauf legt der Mesner wert und freut sich auf die Besucher, die in der großen Kirche viel Platz haben.



Toni geht's gut

Ella und Harold kümmern sich intensiv um ihren kleinen Wanderfalkennachwuchs und Toni gedeiht wie auch diese Fotos von Herrn Hussong zeigen.

Sonntagsentspannung einmal anders

Für einen virtuellen Muttertagsspaziergang mit den Bildern von Herrn Hochberger oder mit einem Gitarrenkonzert von Wilgard Hübschmann, das Sie auf der Homepage für Kirchenmusik finden: <https://quempas.jimdosite.com>

Das schnelle Rezept fürs Wochenende

Nachkriegsrezepte meiner Großmutter für einen schnellen Brotaufstrich, wenn beispielsweise überraschend Gäste kommen.

Fünf Kinder, Kriegerwitwe und eine drei Zimmerwohnung in Nürnberg. So startete die Familie meiner Mutter in Nürnberg durch. Oft waren Freunde da und dann hieß es in der Küche zaubern. Hier nun ein Rezept, das in den 50er Jahren schnelle und leckere Imbisse ermöglichte:

Obatzda nach Großmutter Art

Man nehme einen Teil weiche Butter (z.B. 100 Gramm)

Füge Zwei Teile (jetzt 200g) möglichst schon älteren Camembert, oder weichen Brie Käse dazu. Mische alles mit klein gehackten Zwiebeln gut durch. Jetzt noch nach Geschmack pfeffern oder mit Paprika überstreuen. Nun noch einmal eine Stunde in den Kühlschrank stellen und guten Appetit!

IMPRESSUM

Herausgeber: Evang.-Luth. Pfarrei Roßtal, Schulstraße 17, 90574 Roßtal

Redaktion: Pfarrer Jörn Künne

Satz: Jutta Hermann

Druck: dataform dialogservices GmbH

Telefon: 0912/57416 Email: pfarrbuero@ev-kirche-rosstal.de

Erscheinungstermin: wöchentlich (während der Veröffentlichungen auf der Homepage)

Homepage: www.ev-kirche-rosstal.de

Kirchenmusik: www.quempas.jimdosite.com

Facebook: Pfarrei Roßtal

youtube: Evangelische Kirche Roßtal